№ 48. **Breslauer**

Beobachter.

1848.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, den 23. März.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Kreuz auf Hela.

Erzählung von Fr. Halle.

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit war es, als ich dich in Florenz in dem schönen Wäldchen am Ufer des Arno kennen lernte. Ich war im Begriff nach Rom zurück und von da nach Neapel zu gehen, um Italiens Schätze kennen zu lernen. Da traf ich dich, den geprüften Freund. O, wer, — wenn auch nur eine kurze Zeit hindurch, — in einem fremden Lande gelebt hat, wo fremde Sitten und fremde Sprachen die Sehnsucht nach der Heimath rege machen, dem ist die Sprache des gemeinschaftlichen Vaterlandes ein Wohllaut, der zum Herzen dringt, und es empfänglicher für Freundschaft macht.

Von dir geführt, lernte ich die Merkwürdigkeiten dieser Stadt kennen. Wir standen an dem Grabe Michael Angelos, und an dem jenes großen Mannes, den der finstere Glaube verfolgte, weil sein spähender Geist im Buche des Himmels unbekannte Wahrheiten entdeckt hatte. O, wer hier nach den Schätzen der Kunst erforscht, der findet auch zugleich herrliche Vorbilder, die ihn gegen Verfolgungen und den kleinlichen Neid der Menschen stählen.

Nachdem wir uns getrennt hatten, gingst du nach Genua, ich nach Rom, und von da nach dem Paradiese Italiens, nach Neapel.

Mehrere Monate hatte ich hier bereits gelebt und ein bedeutender Erwerb schien meine Anstrengungen krönen zu wollen, als ich eines Tages zu einem fremden Polen beschieden wurde, der sich seit einiger Zeit in Neapel aufhielt. Ich folgte dem Ruf und fand einen Mann, aus dessen Zügen jene Würde und jener Adel hervorleuchtete, der den Menschen nicht allein besticht, sondern ihn auch zugleich mit Ehrfurcht erfüllt. Neben ihm stand seine Tochter, schön wie die Rose, die nach nächtlichem Gewitterregen dem Sonnenstrahl sich öffnet, — sie zu malen war die Beschäftigung, die mir aufgetragen wurde.

Ach, schon damals, als ich zum Erstenmal vor dem lieblichen Mädchen saß und in ihr reines, blaues Auge blickte, das so kindlich fromm auf mir ruhte, schon damals sprach eine laute Stimme, die ich bis dahin nie vernommen hatte, fromme heilige Wünsche in meinem Herzen aus, und so wie der stets höher und höher wachsende Strom zuerst seine Ufer übersteigt, darauf den ihn einschließenden Damm durchbricht und nun alles mit sich fortreißt in schrecklicher Gewalt: so loderte auch das Feuer der von mir nie gekannten Leidenschaft in meiner Brust empor.

Mit einem so unnennbar schmerzlichen Gefühl sah ich dem Tage entgegen, an dem das Gemälde vollendet sei, und mich vielleicht auf immer von dem geliebten Original trennen würde. Er erschien. Noch einmal trat ich vor das, meinem Herzen so theuer gewordene Bild hin, noch Einmal betrachtete ich es, gleich wie der Freund in das Auge des scheidenden Bruders blickt, um seinem Gedächtniß mit ewig unvergänglichen Farben die lieben Züge einzuprägen; — da pochte es an meiner Thüre; mit einem tiefen Seufzer riß ich mich von dem Bilde los und übergab es dem harrenden Boten.

So war wiederum eine Blüthe, die mir auf meinem Lebenswege so sparsam duftete, verwelkt, ehe sie sich noch ganz entfaltet hatte. Ach, das liebende Herz hoffte auch dann noch, als es seine Blüthe abgefallen glaubte, denn gerade in diesem Hoffen fand es Ersatz für die verlorne Aussicht auf den Besitz. Da aber trat unerwartet und unverhofft die milde Trösterin der Leidenden vor mich hin und der Kummer schwand von meiner Gram erfüllten Seele. — Ich erhielt eine Einladung von Lodoiskas Vater.

Mit hochklopfendem Herzen betrat ich am folgenden Morgen das Zimmer, wo mich der edle Mann an der Seite seiner Tochter erwartete. Mein erster, schüchterner Blick fiel auf das liebliche Mädchen, dessen Erröthen deutlicher zu mir sprach, als selbst das Wort, das das reinste Gefühl nicht zu verrathen wagt. Mit leisem Beben vernahm ich den Antrag: Lodoiska in der, schon früher von ihr geübten Kunst zu unterrichten, und wer wollte mich wohl tadeln, wenn ich mich dazu bereitwillig fand?

Es hatte nie in meinem Plane gelegen, mich dem lästigen und zeitraubenden Geschäft des Unterrichtens hinzugeben; allein unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde selbst mein festester Grundsatz wankend geworden sein. Ich erfüllte, was von mir verlangt wurde, und während sich Lodoiskas Vater entfernte, um einige ihrer Zeichnungen herbeizuholen, blieb ich mit ihr in dem Zimmer allein.

Erröthend schlug sie ihr Auge zur Erde nieder, als sie mich mit heiterm Lächeln bat, Nachsicht mit ihr zu haben. Unfähig, ein Wort hervorzubringen, stand ich vor dem herrlichen Mädchen, das ich nie reizender erblickt hatte, als gerade in diesem Augenblick der höchsten Kindlichkeit und Unschuld, und dennoch hätte ich so ewig vor ihr stehen mögen.

Ach, nur zu leicht überredet sich das Herz, daß das Schicksal seine Wünsche und Hoffnungen krönen werde, selbst dann, wenn sie ihm unerreichbar sind; — und so glaubte ich denn auch Lodoiskas Erröthen und ihre Blicke, die sie auf mich warf, während ihr Vater die Cartons öffnete, gleichsam als bitte sie um ein schonendes Urtheil, für mich deuten zu dürfen, und dennoch hatte ich keine Bürgschaft für meine Liebe.

Mit dem Tage, an welchem der Unterricht begann, ging mir ein Leben auf, welches selbst meine kühnsten Wünsche so nie gebildet hatten. Bald erwarb ich mir die Zuneigung des, in gänzlicher Zurückgezogenheit lebenden Mannes, dessen gebildeter Geist und edle Grundsätze, verbunden mit hoher Herzensgüte, mir eben so zusagten, wie das heitere und unbefangene Wesen Lodoiskas. Ich verlebte in Neapel die seligsten Tage meines Daseins.

Doch nur zu bald sollte ich von der Höhe meines Glücks herabsinken, ach, an mein höchstes Erdenglück knüpfte sich auch der herbste Schmerz meines Lebens.

Vier Monate waren pfeilschnell dahingeeilt. Ich hatte meine Zeit nur zwischen dem Unterrichte Lodoiskas und meiner Kunst getheilt. Der Frohsinn, der der polnischen Nation so eigen ist, und bei Lodoiskas reinem Sinne und edlen Grundsätzen sich rein und edel zeigte, war auch auf mich übergegangen; obgleich angezogen von dem unverdorbenen Gefühl, das sie aussprach, wenn ich an ihrer Seite Neapels schöne Umgebungen durchstrich, oder bei den Denkmälern der Kunst mit ihr verweilte, hatte ich es dennoch nicht gewagt, die stillen Wünsche meines Herzens zu verrathen, denn die Nähe, das Anschauen des seltenen Mädchens genügte mir: da aber brach der entscheidende Augenblick heran, in welchem die schönen Gebilde meines Glücks in eine bodenlose Tiefe versinken sollten.

Eines Tages ging ich nach Lodoiskas Wohnung; allein kaum hatte ich das Zimmer betreten, in welchem sie sich mit ihrem Vater gewöhnlich aufhielt, als ich bestürzt stehen blieb. Ich fand Niemand dort, aber überall gewahrte ich die Spuren einer bevorstehenden Veränderung; und noch stand ich unent-

schlossen, ob ich durch eine Frage die Lösung des Räthsels herbeiführen, oder durch eine vielleicht wohlthätige Ungewißheit den mir bevorstehenden Schmerz, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, hinausschieben sollte: als Lodoiska ins Zimmer trat, und mich mit einem wehmüthigen Lächeln anblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Gott für's Vaterland.

Mit Gott kämpft für die Freiheit, für das Recht,
Das Ihr Euch, Brüder! selber schuldig seid!
Bekräftiget es mit dem theu'rsten Eid,
Daß jeder Frevel werde laut gerächt.
Die Worte werden Thaten, die Ihr sprecht,
Eu'r Herz beseele feste Einigkeit,
Mit leerem Wort vertändelt nicht die Zeit,
Wer nicht will ernstlich handeln, meint es schlecht!
Als freie Menschen hat Euch Gott geschaffen,
Drum kühn soll das der freie Geist erraffen,
Was zu ersticken die Tyrannen droh'n.
Siegt nicht das Wort, soll Blut das Saatfeld düngen,
So möget Ihr das theure Opfer bringen,
Euch segnet einst der spät'ste Enkelsohn.

Das Land, das Deutsche Land, das uns geboren,
Sei unser Aller größtes Heiligthum,
Wir kämpfen für des Vaterlandes Ruhm,
Kein Bruder geh' in Sklaverei verloren!
Hat für das Vaterland ein Fürst nicht Ohren,
Dann blicket Euch nach Euren Brüdern um,
Beschützet Euer heilig Eigenthum,
Ihr seid zum Kampf für's Vaterland erkoren!
Lacht uns der Frühlingsmond, so brech' er Bahnen,
Schwingt für den neuen Frühling Eure Fahnen,
Der nach Gewitterwolken frischer blüht!
Laßt uns in Liebe treu die Hände reichen,
Nicht einen Schritt laßt uns vom Ziele weichen,
So lang' im Busen warm das Herz Euch glüht. K.

Vergleich des Whistspieles mit der Liebe.

Ich nenne Whist das schönste Spiel von allen,
Für die Behauptung führ' ich Gründe an;
Es will das Whist mir darum so gefallen,
Weil man dabei an Liebe denken kann.
Wie, mit der Liebe läßt es sich vergleichen?
So hör' ich fragen. Ja, verehrte Frau'n,
Ihr Zweifel muß bei meinen Gründen weichen,
Doch bitt' ich Sie um Nachsicht und Vertrau'n.

Wer Whist und Liebe nur recht ernst betrachtet,
Erkennt beim ersten Blick die Aehnlichkeit,
Seit Olim's Zeiten ward das Whist geachtet,
Und auch die Liebe als Vertreib der Zeit.
Man setzt zu Zwei und Zwei sich hin zum Spiele,
Begrüßt zuerst sich fremd und feierlich,
Doch nach und nach entwickeln sich Gefühle,
Man wird bekannter, endlich liebt man sich.

Das Wörtlein Whist bezeichnet: Tiefe Stille:
Das heißt, erwarte schweigend das Geschick;
So auch die Liebe, bei des Herzens Fülle
Verräth kein Laut das süßempfund'ne Glück;
Die allzurauschend ihr Gefühl verkünden,
Verstehn den hohen Sinn der Liebe nicht,
Wo Liebeathmend sich zwei Herzen finden,
Verstummt die Lippe, nur das Auge spricht.

Von außen sehn die Kartenblätter alle
Sich täuschend gleich an Farbe, Form und Glanz:
So auch die Damen, schön geschmückt zum Balle,
Das Haar geziert mit Perle, Blum' und Kranz;
Doch sind die Karten erst zur Hand genommen,
Dann zeigt sich's, ob man Trumpf hat oder nicht,
Und auch den Schönen muß man näher kommen,
Denn leider täuscht gar oft ein schön Gesicht.

Nicht Einer setzt zu Lieb' und Whist sich nieder,
Der nicht beim Aufstehn zu gewinnen meint,
Wer erst gewinnt, verliert oft später wieder,
Doch Glück und Unglück trägt ja unser Freund;
Noch keiner hat das Feld der Lieb' befahren,
Dem nicht die Hoffnung einen Führer schenkt,
O! Wohl ihm, wenn auch noch in späten Jahren
Gott Amors Hand den Gang des Spieles lenkt.

Noch kennt man nicht beim vis-à-vis die Karten,
So wie's dem Freier wohl zu gehen pflegt,
Sehr oft muß man des Spieles End' erwarten
Und nach dem Ausgang erst wird angelegt.
Auch giebt das Whist ein Bild vom Menschenleben,
Vier Aß bezeichnen weiter nichts, als Glück.
Der Zufall hat uns die Honneurs gegeben,
Ein kluges Spiel allein verwirkt d n Trick.

Wie in der Liebe sucht man zu ergründen,
Ob unser vis-à-vis die Hand wohl beut;
Man invitirt und läßt der Freund sich finden,
So glückt das Spiel und Beide sind erfreut:
Doch auf nichts Kleines soll man invitiren,
Sonst führt man irre und betrügt den Mann,
Läßt seine besten Trümpfe ihn verlieren
Und beide Theile legen gar nichts an.

Wer sehr à tout hat, darf nicht lange wählen
Und hat er gar Figuren obenein,
Der Glückliche, es kann ihm niemals fehlen,
Er spielt nur gleichsam in den Tag hinein;
Beim Freien blenden oft die äußern Gaben,
Der Reichthum hat schon manchen oft bethört,
Die Liebe will sich selbst zum Käufer haben,
Wer Liebe fordert, der sei Liebe werth.

Wer gar zu ängstlich Trumpf zu spielen scheuet,
Verliert das Spiel und erntet wenig Dank,
Wer lange zaudert, gar zu blöde freiet,
Der bleibt ein Freiersmann sein Lebenlang;
Im Spiel und in der Liebe muß man wagen,
Mit Kühnheit nur erwirbt den Kranz der Held,
Nicht stolz im Glück, im Unglück nicht verzagen,
Verkündet dort wie hier den Mann der Welt.

Und soll nun gar der große Schlemm gelingen,
Durch den man leicht den Robre plein gewinnt,
Muß Glück und Kunst sich brüderlich verbinden;
Hell sieht die Kunst, das Glück ist freilich blind.
Beim dritten Stich müßt ihr schon übersehen,
Wie alles steht, ob Euch der Coup gelingt.
O! lernt ihr Schönen, euren Freund verstehen
Und spielt die Farbe nach, die er Euch bringt.

Nun seht, Ihr Damen, das Whist mit seinen Zeichen,
Mit einem Wort sein ganzes Kunstgebiet,
Läßt Punkt für Punkt der Liebe sich vergleichen,
In einem nur gewahrt man Unterschied.
Man kann im Whist berechnen und erfahren,
Wie hoch das Spiel auf's Höchste kommen kann,
Dagegen lehrt die Lieb' Euch erst nach Jahren,
Ob Ihr gewonnen, wenn Ihr Rausch zerrann.

Lokales.

Breslau, d. 21. März. Heut früh erschien folgende

Proclamation.

Auf Wunsch des Herrn Ober-Bürgermeisters wendet sich die unterzeichnete Volks-Deputation an Euch, Ihr Männer des Volkes, Ihr Arbeiter, an Euch, unsere Brüder und Freunde!

Seit länger als acht Tagen ist unsere Stadt in der größten Unruhe und Aufregung. Ihr kennt den Grund davon. Ihr wißt, daß das Volk in Frankreich eine nichtswürdige Regierung mit Gewalt verjagt hat; daß dann fast in allen deutschen Ländern durch eine Erhebung aller braven Einwohner die Ketten gebrochen worden sind, welche gegen Recht und Gesetz seit langen Jahren das deutsche Volk drückten. Auch Oesterreich ist aufgestanden und hat den schamlosesten aller Freiheitsmörder, den Kanzler Metternich verjagt und sich eine freie Konstitution errungen. Nach solchen Vorgängen ist es natürlich, wenn auch das preußische Volk nicht länger ruhig zusehen will. Wir ehren diese Gefühle, denn es sind auch die unsrigen. Aber es herrschen unter den Bürgern unserer Stadt Besorgnisse, daß die Volksmassen die Unruhen benutzen werden, um sich am Eigenthum der Bürger zu vergreifen, um zu zerstören, zu rauben und zu plündern.

Männer des Volkes! Ihr habt uns gestern mit Eurem Vertrauen beehrt und zu Eurer Deputation ernannt, wohlan denn: wir reden jetzt wieder zu Euch, wir beschwören Euch, gebt keinen Grund zu so schändlichem Verdacht. Die Stunde der Freiheit wird bald auch für uns kommen. Befleckt diese heilige Zeit nicht durch Ausschweifungen, durch Ausbrüche von Rohheit. Gewiß, Ihr werdet im Kampfe für die Freiheit nicht weniger edel und brav sein wollen, als die anderen Völ-

ker. Hört nicht auf die Stimme der Bösen, welche sich unter Euch einschleichen, um gegen die Bürger aufzureizen, und Haß und Zerstörung zu verbreiten.

Arbeiter! Diese Menschen wollen Eure Ehre beflecken und Euer Gewissen schänden. Duldet nicht, daß sie es thun. Haltet Euch in dieser großen Zeit rein von allem Frevel und jeder Schandthat. Wer jetzt ein gemeines Verbrechen begeht, sündigt dreifach: gegen sich, gegen die Nation und gegen den Stand, welchem er angehört.

Arbeiter! noch über einen zweiten Punkt haben wir mit Euch zu reden. Es haben in den letzten Tagen fast alle Gewerke Deputationen an den Magistrat geschickt, und von ihm Arbeit, Erhöhung des Lohnes, Vertretung der Arbeiter und ähnliche Dinge mehr begehrt. Wir kennen Eure Lage, wir wissen wie gedrückt, wie schrecklich sie in vielen Fällen ist. Wir haben es oft ausgesprochen, daß Euch eine gerechtere Stellung gegeben werden muß, und zweifelt nicht daran, wir werden für Eure Rechte einstehen wie ehrliche Männer. Aber vergeßt nicht, Brüder! daß die Stadt nicht im Stande ist, Eure Forderungen zu erfüllen: der ganze Staat nur ist es, der hier helfen kann. Wenn wir Alle die Freiheit haben werden, wenn das ganze Volk seine Vertreter in die Versammlung schicken wird, von der alle Gesetze ausgehen müssen; dann wird auch für Euch eine bessere Zeit beginnen; und die Steuerlast wird nicht mehr in solcher Weise Euch drücken. Darum laßt jetzt die ungestümen Forderungen, die für den Augenblick unmöglich erfüllt werden können, und strebet mit uns für die Freiheit, für das Glück des Volkes und des Vaterlandes!

Noch einmal: Habt weiter Vertrauen zu uns! So lange Ihr brav seid, und gewiß, Ihr werdet es bis zum letzten Athemzuge bleiben, so lange werdet Ihr uns in Eurer Mitte sehen, um mit Euch zu gehen bis zum letzten Schritt, bis Alles errungen oder Alles verloren ist. Bleibt brav, Ihr edlen Brüder! Dann werden uns alle guten und edlen Bürger unterstützen, und die Einigkeit wird uns stark und kräftig machen, und wir werden die volle Freiheit erringen. Euch wird dann der Ruhm gehören, und dieser Ruhm wird ohne Makel sein.

Brüder! es lebe die Freiheit, es lebe das Volk, es lebe das Vaterland!

Die Volks-Deputation.

Eduard Graf Reichenbach. A. Semrau. M. May.
Pelz, Arbeiter.

Heut Nachmittags erschien folgende Bekanntmachung:

In Anerkennung der dringenden Nothwendigkeit, die gesetzliche Ordnung und die Ruhe der hiesigen Stadt so schleunig als möglich herzustellen, und in dem gewissenhaften Bestreben auch unsererseits zu diesem Zwecke mitzuwirken, haben wir Unterzeichneten uns heute aus völlig freiem Entschlusse mit unseren Personen zur Disposition des Magistrats gestellt.

Breslau, den 21. März 1848.

Ed. Reichenbach. A. Semrau. Martin May.

Heute Abend erscheint nun folgender Erlaß:

Die Proclamation, welche am heutigen Tage mit der Unterschrift: „Die Volksdeputation", öffentlich angeheftet worden ist, enthält als Einleitung die Bemerkung, daß sie auf meinen Wunsch erlassen werde.

Ich sehe mich hierdurch zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß ich eine Volksdeputation in Breslau nicht kenne, die Unterzeichner jener Proclamation vielmehr, am Abend des vorgestrigen Tages sich auf dem Rathhause lediglich als Abgeordnete der auf dem Neumarkte stattgefundenen Versammlung mir vorgestellt haben.

Ich hielt mich verpflichtet, dieselben in Gegenwart aller mich umgebenden Personen dringend aufzufordern, nicht nur jede Aufregung zu vermeiden, sondern auch ihrerseits zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe zu wirken, welcher Aufforderung dieselben auch nachzukommen versprachen.

Die Folge dieses Versprechens ist der Erlaß jener Proklamation gewesen.

Ich habe sofort nach erlangter Kenntniß von derselben die Unterzeichner zur Erklärung aufgefordert:

„wodurch sie sich berechtigt gehalten haben, als Volks-Deputation aufzutreten, während die gesetzliche Vertretung der ganzen Einwohnerschaft von Breslau ausschließlich dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung zustehe?"

Darauf haben Graf Reichenbach, Semrau und May zugleich für den mitunterzeichneten inzwischen erkrankten Pelz die Erklärung abgegeben,

„daß sie lediglich beabsichtigt haben, die Proklamation als Deputation einer augenblicklich stattgefundenen Volksversammlung zu erlassen, und die Unterzeichnung: „die Volksdeputation" nicht die Bedeutung habe ausdrücken sollen, als wollten die Unterzeichner der Proklamation sich als Vertreter der gesammten Einwohnerschaft darstellen."

Breslau, 21. März 1848.

Ober-Bürgermeister **Pinder**.

Heut Nachmittag 2 Uhr fand eine gemeinschaftliche Berathung des Magistrats mit der Stadtverordneten-Versammlung statt. Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Justizrath Gräff, eröffnete dieselbe mit der Einleitung: Auch über unser Vaterland ist die Morgenröthe der Freiheit aufgegangen; wir erblicken sie aber nicht ungetrübt, da wir, wie zuverlässige Nachrichten verbürgen, viele Opfer zu beklagen haben. Krankheit habe ihn abgehalten, in die Berathungen der letzten Tage einzugreifen; er könne also nur nach erhaltner Mittheilung berichten. Es wären gestern um 10 Uhr bis zwölf angesehene Männer zu ihm gekommen und hätten ihm vorgestellt, daß zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung energische Maßregeln ergriffen werden müßten. In Folge der Berathung habe sich die Nothwendigkeit der Einsetzung eines Sicherheits-Ausschusses herausgestellt. Er habe gegen die Maßregel um so weniger ein Bedenken gefunden, als die Wahl der in Vorschlag gebrachten Ausschußmänner ihm eine zweckmäßige geschienen, und sei mithin von ihm in Uebereinstimmung mit den übrigen Vorstandsmitglieder unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung der Stadt-Verordneten-Versammlung die Einwilligung gegeben worden."

Auf die Aufforderung des Justizrath Gräff nahm nunmehr der Oberbürgermeister Pinder das Wort. „Der oben erwähnte Vorschlag wurde von mir mit um so größerem Danke angenommen, als ich meine physischen Kräfte gestern durch die Anstrengungen der vorangegangenen Tage gänzlich erschöpft fühlte. Ich trat also mit den übrigen Mitgliedern des Magistrats in sofortige Berathung und erhielt deren Zustimmung.

Ich habe nunmehr zu berichten, was im Verlauf der letzten drei Tage in Bezug auf Bürgerbewaffnung geschehen ist. — Nach Bildung der Bürger-Compagnien trugen mehrere Männer darauf an, Freicorps errichten zu dürfen. Bei der mangelhaften Bewaffnung der Compagnien erschien das Anerbieten annehmbar und so constituirte sich das Dr. Engelmann'sche und Rosenhain'sche Freicorps. Es haben sich aber außerdem noch die Freicorps aus den Arbeitern der Ruffer'schen und der Hoffmann'schen Maschinen-Bau-Anstalt gebildet. Gegenstand der Berathung wäre das Fortbestehen des Freicorps.

Die hierauf sich entspinnende Discussion führte zu dem Beschlusse, daß die bereits errichteten Freicorps in ihrer jetzigen Stärke bestehen, neue jedoch sich nicht bilden und die alten nicht über 500 Mann stark werden sollten, daß die aus den Königl. Zeughäusern gewährten Waffen auch nicht an die Mannschaften des Freicorps, sondern nur an die der Bezirks-Compagnien zu vertheilen wären; die aber schon ausgehändigten Waffen seien den Corps zu belassen.

Hierauf wurden die Persönlichkeiten der Sicherheits-Commission in Erwägung gezogen, wobei sich Bedenken gegen zwei Mitglieder derselben erhoben, die aber auf die Erklärungen des Oberbürgerm. Pinder, des Stadtv.-Vorst. Gräff, der Stdtv. Ludewig und Aderholz ihre vollständige Erledigung fanden.

Man beschloß, den Sicherheits-Ausschuß noch zu verstärken und überließ es dem Präses derselben, Ober-Bürgermeister Pinder die erforderliche Zahl aus der Stadtverordneten-Versammlung und der übrigen Bürgerschaft einzuberufen.

Es wurde nunmehr von dem Ober-Bürgermeister Pinder berichtet, daß in Folge der gestrigen Volksversammlung auf dem Exerzierplatze die Absendung einer Deputation nach Berlin nothwendig gewesen sei. Dieselbe bestehend aus den Magistratualen Becker und Theinert, den Stadtv. Tschocke, Siebig, Hippauf, Linderer, Schreiber, Kopisch und Grund und den Einwohnern Dr. Stein, Präsident Abegg, Baron Stücker und Rittergutsbesitzer v. Weigelt habe den Auftrag erhalten, von Sr. Majestät die Zusicherung zu erbitten, daß die Verheißungen des Patents vom 17ten huj. alsbald verwirklicht und auch diejenigen staatlichen Einrichtungen zugesichert würden, welche sich die süddeutschen Staaten bereits errungen haben. Die Versammlung gab ihre nachträgliche Genehmigung auch zu dieser Maßnahme.

Ferner wurde auf Antrag des rc. Gräff und Pinder eine permanente Deputation der Versammlung, unter Beilegung aller gesetzlicher Prärogative der beiden städtischen Behörden ernannt, um für die Dauer der Bewegungen im Namen des Magistrats und der Stadtverordn.-Versammlung gültige Beschlüsse zu fassen.

Ferner wurde eine Organisation der Bürgerwehr besprochen, deren Plan bekannt gemacht werden wird.

Ein fernerer Beschluß betraf die Herstellung der polizeilichen Wirksamkeit, welche seither faktisch aufgehoben war. Dieser Beschluß knüpfte sich an Mittheilung eines Schreibens des Polizei-Präsidenten Heinke, worin derselbe anzeigte, daß er am heutigen Tage seine Entlassung eingereicht habe. Der Beschluß selbst ging dahin: Zur Unterstützung der Polizei-Behörde 60 Constablers aus der Bürgerschaft gegen Besoldung zu erwählen; die Straßen-Polizei von der Bürgerwehr handhaben zu lassen, die Arretirten an das Polizei-Gefängniß aus-

zuliefern, und das Polizei-Amt aufzufordern, daß es die Marktordnung des kommenden Tages aufrecht erhalte.

(Das Tabakrauchen auf der Promenade.) Unter den vielen falschen Begriffen von Gesetzlichkeit und Anstand, deren sich eine kaum entwichene Periode schuldig machte, kam auch das Verbot des Tabakrauchens auf der Promenade auf; nicht etwa weil der Duft der Blätter den Damen unangenehm sei, nicht etwa weil Rücksichten auf einige Weiber in Mannsröcken zu nehmen waren, nicht etwa weil ein Heranziehen unziemlich lauter Unterhaltung zu befürchten stand, nein, sondern nur deshalb, weil die Uebertretung jenes Verbotes eine ergiebige Quelle war, aus welcher die Strafgelderkasse so oft und so vielfach schöpfen konnte, als es ihren Verwesern nur einfiel, Wächter auf die Promenade zu senden die mit der Perspektive auf Empfang der Denuncianten-Antheils gerüstet, den Handwerker, den Bureaumenschen, den Musensohn und alle diejenigen denuncirten, welchen der Genuß einer Pfeife Tabak, oder einer Cigarre eine Recreation von des Tages Last und Mühe war. — Jetzt aber, seitdem die Bürgerschaft der Hauptstadt erkannte, daß ihre Kraft ausreichend ist, um Alles zu vereinigen, was sie in ihrem angeborenen Rechtsgefühl für gut hält, jetzt, wo das Beispiel der Residenz mehr als je für alle Städte der Provinzen maßgebend ist, im Hinblick darauf, daß unsere Frauen den Tabaksdampf selbst in den Salons der größten Versammlungen vertragen, ein großer Theil derselben sich sogar schon dahin emanzipirt hat, daß der köstliche Genuß einer Havanna ihnen wohl ansteht, jetzt ist es an der Zeit, ein Verbot aufzuheben, dessen Grundlage nicht mit der persönlichen Freiheit des Bürgers und Einwohners, mit dem Uebergewichte der Vernunft gegen mißverstandenen Anstand übereinstimmt, jetzt ist es an der Zeit, den Vorschlag zu machen: daß auch auf unserer Promenade Tabak und Cigarren geraucht werden dürfen, und daß lediglich dem gesunden Sinne der Bürger und Einwohnerschaft überlassen bleibe, welche Modificationen auf Uebertretung der Anstandsregeln zu stellen seien. Guillaume.

(Berichtigung.) Unsere Mittheilung in Nr. 40 des „Beobachters" und Nr. 58 der „Oderzeitung" über das Zusammentreten der Mittels- und Vereinstischler bedarf in sofern einer Berichtigung, als, nach später überkommenen Nachrichten, eine solche Vereinigung faktisch bis heute noch keineswegs erfolgt ist. Die durch die Ansprache des Herrn Hoftischler Renner am Tischlerballe erregte Stimmung sprach allerdings zu Gunsten derselben, vermochte aber nach reiflicher Erwägung bis jetzt noch nicht alle Bedenklichkeiten zu beseitigen, namentlich konnten die Mittelstischler noch nicht dahin vermocht werden, sich ein für allemal mit der Zahlung eines Pauschquantums von 500 Rthlr. aus der Kasse der Vereinstischler zu begnügen*). Ein Nachgeben von beiden Seiten wird hoffentlich die selbst von einigen Mittelsmeistern gewünschte und in den Bedürfnissen des Augenblicks liegende Einigung zu Stande kommen und alle kleinlichen Rücksichten zum Wohle der Allgemeinheit schwinden lassen. In unserer Zeit des Alles bewältigenden Fortschritts darf man nicht zu sehr auf alte, vermoderte Zunftrechte pochen, erfordert doch schon die Nothwendigkeit alles Zopfthum abzuschwören. — r.

*) Herr Tischlermeister Raschmann hat somit leider etwas zu früh triumphirt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 8. März: d. Pfefferküchl r Hipauf T. — Den 12.: d. Mauerpolirer Just T. — d. Auflader Güntzel S. — d. Schmiedeges. Kosel T. — d. Haushlt. Rademacher S. — d. Schuhmachermstr. Lindner T. — d. Tapezirer Schirrmacher S. — Den 13.: d. Haushlt. Greulich T. —

St. Maria-Magdalena. Den 8. März: d. Schauspieler Henning T. — d. Bäcker in Fraustadt Kaiser T. — Den 12.: d. Viehhändler in Lehmgruben Barthel S. — d. herrsch. Kutscher Schauder S. — d. Schneider Knoff T. — d. Barbirer Grosse S. — d. Schiffer in Dyhrnfurth Grosser T. — d. Kutscher Hofmeister T. — Den 13.: d. Schneidermstr. Bührlein S. — d. Konditor Trommel T. —

St. Bernhardin. Den 8. März: d. kgl. Pr.-Lieut. a. D. und Polizeikommiss. Baron v. Zeuner T. — Den 12.: d. Stellmachergesellen Knie S. — d. Schmiedemeister Hannig T. — d. Zimmerges. Schwenke T. — d. Former u. Eisengießer Vogel S. — Den 13.: d. Tischlerges. Schubert T. —

Hofkirche. Den 12. März: d. Gymnasiallehrer Waage S. — d. Wagenbaumeister Finkerney T. —

11,000 Jungfrauen. Den 12. März: d. Schneiderges. Adam S. — d. Schuhmacherges. Wuttke S. — d. Arbeitsmann Peipe S. — d. Steinsetzer in Rosenthal Glade T. — Den 14.: d. Tischlerges. Reichenbach T. —

St. Barbara. Den 15. März: d. Rechnungsführer Volsburg T. —

St. Christophori. Den 12. März: d. Inwohner zu Gr.-Tschansch Frauenstein T. —

St. Salvator. Den 12. März: d. Schäfer Trusch S. — d. Tagarb. Gerte T. — d. Inwohner Kredor T. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 13. März: d. Kutscher Schäl mit R. Hoppe. — d. Nagelschmiedegesell Pischel mit Wittwe M. Stiskal. — Den 15.: d. Friseur Kluge mit Jgfr. J. Petermann. —

St. Maria-Magdalena. Den 13. März: d. Goldschläger Kaufmann mit Jgfr. B. Kessel. — d. Schuhmacherges. Kapuste mit Jgfr. J. Kempe. — d. Bäckerges. Wodniak mit J. Drescher. —

11,000 Jungfrauen. Den 13. März: d. Buchbindergeh. Seidel mit Jgfr. M. Schubert. — d. Geschäftsmann Horn mit Frau Theresia geb. Merkert verw. Klein. — Den 14.: d. Seidenbauplantagenbes. Steiner mit Frau Friedrike geb. Heinrich verehel. gewes. Weiß. — Den 15.: d. Buchdruckergeh. Franz mit Frau Friedr. geb. Jüttner verw. Melzer. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 23. März: zum 12ten Male: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich.

Vermischte Anzeigen.

Tannengasse Nr. 2, zwei Stiegen vorn heraus, ist eine freundliche Stube zu vermiethen und den 3. April zu beziehen. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen.

Beim Branntweinbrenner **Preiß** in Neudorf sind zwei schöne geräumige Stuben nebst großer Küche für 30 Rthlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Ganz feine Gebirgs-Tafel-Butter,

à Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. und Weizen-Dauermehl, schön, weiß und trocken, à Pfd. 1 Sgr. 3 Pfg. bis 3 Sgr. 7 Pfg., wird verkauft Reusche-Straße Nr. 24. im Gewölbe.

Eine englische Rippmaschine

steht zum Verkauf Bischofsstraße Nr. 2. drei Stiegen.

Gardinenzeuge und Möbelstoffe,

werden zu **sehr billigen** Preisen verkauft in der

Tücher-Manufaktur und Weiß-Waaren-Niederlage.

Adolf Sachs, „zur Hoffnung,"

Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6.

Von der letzten Frankfurter Messe

retournirt, empfehle ich mein wohl assortirtes Lager, bestehend in ächtem Mailänder Glanztaffet à 15 bis 20 Sgr., Thibets, Twillts und Camelots in allen Farben von 6 Sgr. ab, Mousseline de Laine-Kleider in den neuesten Dessins à 2, 2½, 3 bis 5 Rthlr.; ächt französische Batist-Roben à 2, 2½ bis 3 Rthlr.; waschächte Kleider-Kattune, ganz den wollenen Stoffen ähnlich, à Kleid 32, 35 bis 40 Sgr; ächte Wiener und Französische gewirkte Umschlagetücher, die früher den Preis von 10, 12 bis 15 Rthlr. hatten, zu 4, 5 bis 8 Rthlr.; Sommertücher in den neuesten Farben, von 1½ Rthlr. ab; 14/4 und 16/4 große rein wollene Umschlage-Tücher von 1 Rthlr. ab; eine große Parthie Meubles-Damaste à 4 Sgr. die Elle; Züchenleinwand à 2, 2½ bis 3 Sgr. die Elle; Hemdenleinwand 2½ Sgr. die Elle; Kleider- und Schürzenleinwand à 1¾, 2 bis 2½ Sgr.; in denselben Verhältnisse werden auch noch viele andere Artikel verkauft.

J. Ringo,

Schweidnitzer Straße Nr. 5, im „goldenen Löwen."

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Der

Festdichter und Sänger auf alle Fälle,

oder: Gedichte und Gesänge beim Jahreswechsel, bei Geburtsfeiern, Polterabenden, Jubelfesten verschiedener Art, bei Bällen und andern Gesellschaftsfreuden; endlich Trinksprüche, Stammbuchverse und Grabschriften.

Herausgegeben und mit eigenen Beiträgen versehen von

Julius Krebs.

160 Seiten. Brochirt. Preis nur 6 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.